

Berlin, Dienstag,

den 14. Juni 1898.

Berliner

Börsen-Beitung.

Bestellungen werden angenommen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Die Zeitung erscheint in der Woche wöchentlich.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich für Berlin 7 M. 50 Pf. ohne Posten, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 M.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband-Endung 20 M. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen für Frankreich bei Aug. Kummel in Straßburg i. G.

Für England bei Aug. Siegle in London, 20 Bine Street E. C. sowie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

mit besondere Beilagen erscheinen:

Verdingungs-Anzeiger.

Hôtels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie

Allgemeine Verlosungs-Tabellen mit Restanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

Die viergespaltene Zeile 40 Pf. Reclamezeit 80 Pf.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße Nr. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Französische Beklemmungen wegen Kaiser Wilhelms Palästinafahrt.

Seitdem es feststeht, daß Kaiser Wilhelm im Herbst den heiligen Stätten des gelobten Landes seinen Besuch abstaten wird, ist eine gewisse, lange nicht von ihnen empfundene Unruhe über unsere westlichen Nachbarn gekommen. Den Grund dessen bildet eben das „Problem“ der Palästinareise des Deutschen Kaisers. Wie oft diese Reise von den Franzosen in die Kategorie der Probleme eingereiht werden kann, erscheint auf den ersten Blick nicht recht verständlich, inwiefern der gemeine Sprachgebrauch unter „Problem“ eine Nebenangelegenheit mit etlichen, mindestens aber mit einer unbekannteren Größe versteht, in dem Reiseprogramm Kaiser Wilhelms aber von dergleichen problematischen Zugaben abgesehen nichts zu hören ist. Einerlei, den Franzosen wird es immer unbehaglich zu Muthe, wenn der Deutsche Kaiser sich zu einer Aktion anschickt, weil ihre unüberwindlichen Mißverständnisse gegen Deutschland sich nicht aufräumen läßt, daß bei Allem, was sein mächtiger Herrscher unternimmt, und wenn es auch einen noch so unverwundlichen Anstrich hat, politische Beweggründe mitspielen. Unter „Politik“ aber kann sich der Franzose, insbesondere der französische Zeitungsschreiber, nichts Anderes vorstellen, als eine endlose Kette von Problemen und Intrigen. Daß also Kaiser Wilhelm bei seiner Palästinafahrt ganz andere und weiter aussehende Ziele im Auge habe, als die Befriedigung des Pietätsgedankens einer gemüths- und glaubenstiefen Christenliebe, das gilt jenseits der Weesen im Vorhinein als ein Axiom, welches keines weiteren Beweises bedarf. Aber was mag es nun sein, was Kaiser Wilhelm bei seiner bevorstehenden Palästinafahrt in der Schilde führt? Da kommt den Französischen Conjecturalpolitikern zu Statuten, was unlängst eine periodische Deutsche Zeitschrift über die Mission des Cardinals Kopp nach Rom ihren Lesern aufzutischen wußte, nämlich die Kunde, daß der „Abgesandte des Kaisers Wilhelm“ in seinem Bemühen, die Aufhebung des Französischen Protectorats über die Katholiken im fernem Osten zu erwirken, ein eclatantes Fiasco erlitten habe. Damit wäre denn der Uebergang in die Sphären der hohen Politik glücklich bewerkstelligt, und die fruchtbarste Phantasie der Pariser Zeitungsschreiber wirft alsbald die Frage auf, ob Kaiser Wilhelm dem Deutschen Kirchenfürsten nicht gleich noch andere Aufträge für den Vatican mitgegeben habe, u. A. bezüglich der Errichtung einer diplomatischen Vertretung des Sultans beim heiligen Stuhle? Man hat diesen Punkt von allen Seiten pro und contra erörtert, ohne bis jetzt des Rathfels Lösung gefunden zu haben. Wenngleich die Worte einer officiellen Vertretung im Vatican erlangt, so besäße sie doch einen sehr geschäftigen Agenten dajelbst, der — es ist für ein germanophobes Pariser Zeitungsgemüth schrecklich — in den Wandelgängen des Vaticans, in den Vorzimmern der Cardinale und namentlich in den Räumen der Propaganda fide sich ganz heimlich zu fühlen scheint. Man beachte, daß seit dem Kriege gegen Griechenland die Worte in Paris nur noch als Cretar des Deutschen Kaisers gilt und daß, wenn es ihrem Königlich-Unterhändler glückt, zwischen dem „Befehlshaber der Gläubigen“ und dem „Oberhaupt der Christenheit“ officielle diplomatische Beziehungen herzustellen, in letzter Linie Deutschland den Vortheil davon haben könnte.

Das es soweit kommen? Guter Rath ist, wie es scheint, in Paris wieder einmal recht theuer. Ein paar Schwierigkeiten hat man zum Glück schon entdeckt, die sich den Speculationen der

Deutschen Staatsmänner entgegenstellen könnten. Da wird erstlich mal dem Oesterreicherin zugeredet, sich doch ja nicht die Butter von ihrem orientalischen Brot durch das unerfährliche Deutschland wegnähigen zu lassen. Ferner wird auf die schwerwiegenden Interessen Frankreichs in Kleinasien, speciell Syrien verwiesen. Bisher war der apostolische Delegat in Konstantinopel bis zu einem gewissen Grade von der dortigen Französischen Botschaft abhängig, mußte jedenfalls mit ihr Fühlung pflegen. In Damascus, in Mosul u. nehmen die Französischen Consuln eine privilegierte Stellung ein und üben das effective Protectorat über die Katholiken dajelbst; endlich gehört die Ueberwachung der heiligen Orte Jerusalem und der Saub des dortigen lateinischen Clerus wesentlich zu den Amtspflichten des Französischen Consuls. Mit dem Tage nun, wo Paps und Sultan für einander officiell beglaubigte diplomatische Vertreter ernennen würden, wäre die Uebertragung der Angelegenheiten aller katholischen Bewohner des Ottomanischen Reiches auf den Geschäftskreis derselben nur natürlich und mit der Herrlichkeit des Französischen Protectorats über die lateinischen Orientchristen wäre es vorbei.

So schließt sich auch um Glied ein Glied einer Beweisführung, die auf lauter imaginären Voraussetzungen aufgebaut ist, aber eben deshalb für Französische Leser etwas Bedenkliches hat, zumal im Hinblick auf die noch ausstehende piéce de résistance, die Palästinafahrt des Deutschen Kaisers. Der dem Kaiser Wilhelm seitens der Türkischen Großwürdenträger zugedachte großartige Empfang beschließt den für augenblickliche Festarrangements überaus impressionablen Geist der Franzosen ebenfalls und bekräftigt sie in der Annahme, daß die Deutsche Kaiserreise eine Wreche in das Französische Protectorat zu legen bestimmt sei. Angeblich soll Cardinal Ledochowski in diesem Sinne einen sehr starken Druck auf die Propaganda fide üben und ebenso eifrige Propaganda für die Errichtung einer Türkischen Vertretung beim heiligen Stuhle machen. Leo XIII, dieser diplomatische Papp par excellence, gilt ebenfalls als ein Gönner der beregten Idee — was braucht es mehr, um sie den Franzosen schon in fast einer vollzogenen Thatfache erscheinen zu lassen.

Crede, quia absurdum! Es giebt nichts so Akerntuerliches, als den Franzosen nicht mündgerecht zu machen wäre, wenn es sich nur auf vermeintliche Intrigen Deutschlands zurückführen läßt. Daß Kaiser Wilhelm lediglich als ein, wenn auch im Range höchstgestellter, Palästinapilger an der heiligen Stätte erscheinen könnte und nach keinem anderen Ruhme dort geizt, als dem evangelischen Gedanken zu würdiger Geltung zu verhelfen, das dünkt den Franzosen schier unsäßer. Sie selbst leben und weben nur in politischen Intrigen und daher trauen sie auch andern Völkern dergleichen zu, vornehmlich dem deutschen, das bei ihnen seit dem „Schreckensjahre“ stets und ständig die Rolle des Japanges spielt, mit dem sie sich selber Furcht einjagen. Gegen solche tiefeingewurzelte Vorurtheile anzukämpfen ist ein undenkbares Beginnen, also thut man schon am geschicktesten, erst gar nicht den Versuch dazu zu machen. Nur eine Lehre können wir aus den Französischen Commentaren zu der Palästinafahrt Kaiser Wilhelms entnehmen, nämlich die, daß wir uns nun und nimmermehr bereiten lassen sollen, unser Verhältnis zu Frankreich im Lichte des vertrauenslichen Optimismus zu betrachten. Frankreich verzehrt uns das Jahr 1870 unter keiner Bedingung, und nicht die Ausöhnung mit dem damals geschlossenen Stande der Dinge, sondern die Furcht vor der Deutschen Machtüberlegenheit ist es, welche unsere westlichen Nachbarn bewegt, ihrem Mißmuth nur in Worten Luft zu machen.

Telegramme.

Paris, 13. Juni. (C. T. C.) Deputirtenkammer. Das Haus und die Tribünen sind sehr gut besetzt; es herrscht eine lebhafte Bewegung. Deshaudel hielt bei Uebernahme des Präsidiums eine Ansprache, in welcher er alle Parteien seiner Unparteilichkeit versicherte und die Hoffnung aussprach, daß Möglichkeit bei den parlamentarischen Beratungen obwalten werde. Deshaudel sprach sodann zu Gunsten einer durchaus reformatorischen Politik und betonte die Nothwendigkeit, die wirtschaftlichen, fiscalischen und Arbeiter-Fragen sorgsam zu wägen. Der Präsident schloß, indem er sagte, die Kammer werde das große Werk der nationalen Entwicklung fortsetzen, und indem er seiner tiefsten Sympathie für die Armen zu Lande und zu Wasser Ausdruck gab, die die Sicherheit Frankreichs und der Ehre des Landes seien. (Beifall.) Millerand (Socialist) brachte eine Interpellation ein über die Politik des Cabinets und forderte den Minister-Präsidenten Méline auf, sich über seine Absichten zu äußern.

Cannes, 13. Juni. (C. T. C.) In der Driststadt Biot stärzte gestern Abend ein Haus ein; man fürchtet, daß etwa 30 Personen sich unter den Trümmern befinden.

Konstantinopel, 13. Juni. (C. T. C.) An dem Diner, welches gestern Abend im Wildp-Palast zu Ehren des Deutschen Botschafters Freiherrn Marschall von Bieberstein stattfand, nahmen der Großwesir, vier Minister, Marschall Edhem Pascha, General Abdullah Pascha, der Civil- und Militärschatz des Sultans, die Gemahlin des Botschafters, das Personal der Deutschen Botschaft, der Generaladjutant Kamphoeener Pascha, der Minister im Finanzministerium Nassaf Bey u. A. theil. Der Sultan hat dem Botschafter die goldene und die silberne Intiaz-Medaillen verliehen und der Gemahlin des Botschafters den Großcordon des Schahat-Ordens. — Freiherr von Marschall hat heute seinen Urlaub angetreten.

Konstantinopel, 13. Juni. (C. T. C.) Die auf dem Landweg aus Thessalien abgegangenen Truppen sind in die heimatlichen Garnisonen zurückgekehrt. In Katerina, im Golf von Saloniki, harren die letzten zwölf Bataillone auf Transport zur See. An der Thessalischen Grenze blieben unter dem Commando Omer Reschad Paschas 16 Bataillone, 4 Gebirgsbatterien und ein Cavallerie-Regiment zurück, an der Epirotischen Grenze verblieben unter Hauri Pascha 12 Bataillone Infanterie und 3 Batterien.

New-York, 13. Juni. (C. T. C.) Der Amerikanische Kreuzer „San Francisco“ ist heute früh in Folge dichten Nebels bei Nightand Light (Wasserschleusen) gestrandet. Das Schiff sitzt nur wenig fest, und man glaubt, daß es bei höherem Wasserstande unbeschädigt wird weiterfahren können. (Siehe auch in der II. und III. Beilage.)

Ämtliche Nachrichten.

Der König hat aus Anlaß der fünfzigsten Wiederkehr des Tages der Errichtung der Schutzmannschaft in Berlin folgende Auszeichnungen verliehen, und zwar: den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse: dem Ober- und Geheimen Regierungs-Rath Friedheim; das Kreuz der Ritter des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Polizei-Obersten Krause; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: dem Geheimen Regierungs-Rath Schmidt; die Königliche Krone zum Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Polizei-Hauptmann Hoeft und dem Polizei-Rath Friedrid; den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Regierungs-Rath Steinfensand, dem Polizei-Rath Koge, dem Rechnungsrath Grimm, dem Sanitäts-Rath Clawitter, den Polizei-Hauptleuten Kitzel, Rade und Manegold, den charakteristischsten Polizei-Hauptleuten Schreiber, Kugner und Glöckich, sowie dem Polizei-Lieutenant Schmidt; den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse: den Polizeilieutenants Arndt, von Unruh und Bornwaffer, dem Polizeisecretär Werschull, sowie dem Bureau-Assistenten Schädler.

Der König hat dem bisherigen Organisten, Musik-Director Gustav Flügel zu Stettin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Commerzien-